

8.

Das Märlein vom Menschenthier.

(Ein Kinderspiel.)

2 Rollen: Herr v. Heggim, der Wolf.
Herr Keinecke, der Fuchs.



Scene: Waldhaide.

Erster Auftritt.

Der Fuchs allein.

Was kommt dort von der Höh?
Wenn ich mich nicht verseh' —
Wahrhaftig ja! — ich sehe recht:
Ein Sproß aus Heggimms Geschlecht,
Des großen Vaters eigner Sohn,
Ein anderer Napoleon,
Von unvermishtem Räuberadel,
In starkem Wuchse ohne Tadel,
Roll Raubgier und voll Thatendurst.

Im ersten Gange aus dem Hurst
 Tritt er hervor auf Abenteuer;
 Da ist es wahrlich nicht geheuer.
 Ich weiß nicht: soll ich flieh'n ob bleiben?
 Ein Fuchs läßt sich nicht gern vertreiben
 Von einem solchen grünen Laffen,
 Von einem Hans Ruckindiewelt.
 Ich werd' ihn mir vom Halse schaffen,
 Wie ich schon manchen Wolf geprellt.
 Da ist er schon —

Wolf: Was machst du hier,
 Du Strolch, in meinem Jagdrevier?
 Hier meinen Zähnen, meinen Krallen
 Bist ohne Gnade du verfallen. —

Fuchs: Pardon! es brächte Euer Gnaden,
 Mich zu verletzen Schand' und Schaden,
 Weil Eurem adligen Geschlecht
 Ein Diener ich, der echt und recht.

Wolf: So sprich: was bist du für Gethier?
 Den Stand und Namen künde mir!

Fuchs: Eu'r Gnaden mit Verlaub zu melden
 Bin ich der Fuchs, der jungen Helden
 Mit klugem Rathe geht zur Hand,
 Reinecke bin ich auch genannt,

Thu' keinem Kind etwas zu Leide
 Und lebe still der Wissenschaft;
 Zum Kampfe mangelt mir die Kraft,
 Doch geb' ich treffliche Bescheide,
 Womit ich keine Seele täusch —
 Doch was ich sagen wollt: mein Fleisch
 Ist ungenießbar, ungesund.
 Noch viel zu schlecht für Katz und Hund.
 Es riecht nicht gut!

Hab' ich nicht andre Wehr und Waffen,
 Den, der mich angreift, zu bestrafen,
 Als Ungeziefer, stets bereit,
 Dem Feinde auf den Pelz zu springen;
 So muß die Rache mir gelingen,
 Wenn eigne Kraft mir auch versagt,
 Die Feinde plagt, was mich geplagt.
 Auch hier von dem entfernten Sitze
 Lehr' ich Euch alle sieben Wiße;
 Nur zarte Sorgfalt hält mich fern,
 Doch dien' ich gern so werthem Herrn.
 Was Ihr auch fragt, ich werde eben
 So gut die rechte Antwort geben.

Wolf: So bleibe fern und sage mir:
 Wo finde ich das Menschenthier?
 Die Mutter hat mir oft gesagt,
 Daß dieses eitle Thier gewagt
 Und angemast, sich hier auf Erden
 Als Herr von Allem zu gebärden.
 Das freche Thier will ich bekämpfen.
 Den wilden Uebermuth ihm dämpfen.
 Dem Wolf allein gebührt der Ruhm
 Im Raub und jedem Heldenthum.

Fuchs: Ja, Herr, in Allem, was Ihr sprecht,
 Geb ich Euch ganz vollkommen Recht.

Wolf: Es hat der Wolf von allen Thieren
 Ja die vorzüglichsten Manieren,
 Mit feinsten Bildung jeder Art
 Und Welt und gutem Ton gepaart,
 Wie er auch in dem feinen Witze
 Vorschreitet Allen an der Spitze!
 In Höflichkeit und Galant'rie
 Erreicht ein andres Thier ihn nie.

Fuchs: Das Alles stehet außer Fragen,
 Ein Feind kann ja nicht anders sagen.
 Wie schön seid Ihr ja von Gestalt,
 Von ganz hinreißender Gewalt!

Wolf: Auch sind die allerbesten Waffen
 Dem tapfern Wolfe anerschaffen,
 So daß man leicht daraus ermißt,
 Daß er der Herr der Schöpfung ist,
 Worin, wie ich von Müttern hörte,
 Das Menschenthier allein ihn störte,
 In dem Besitz, der ihm gebührt.
 Sieh, Fuchs! das hat mich hergeführt:
 Ich will hinfür vor allen Dingen
 Das freche Menschenthier bezwingen,
 Ich such' es auf und rott' es aus
 Und bin allein dann Herr im Haus.

Fuchs: Dran thut Ihr Recht; bei Eurer Stärke,
Mit Muth und Klugheit im Verein
Geht Ihr mit Sicherheit zu Werke,
Für die Erfolge steh' ich ein.

Wolf: Wohlan! doch sollst du mir verkünden:
Wo dieses Menschenthier zu finden,
Daß ich's vernichte ganz und gar.

Fuchs: Herr, nehmet dieser Straße wahr:
Jetzt bei der Morgensonne Steigen
Pfleget dies Geschöpf sich hier zu zeigen,
Es pfleget stets um diese Zeit
Vorbei zu geh'n und ist nicht weit. —

Wolf: Sieh da! es naht auf Hinterfüßen
So wie Frau Mutter mir gesagt;
Nun soll es mit dem Leben büßen,
Daß es sich hier hervorgewagt.

Fuchs: Halt! gnäd'ger Herr! das lahme Wesen,
Das dort fortschleicht träg' und leif',
Das ist ein Menschenthier gewesen,
Ist's jetzt nicht mehr, es ist ein Greis.
Es brächt Euch wenig Ruhm und Nutzen,
Brecht Ihr dem Greise das Genick;
Das rechte Thier, es würde stutzen
Auf sein Geschrei und flöh' zurück.

Wolf: Ein zweit Geschöpf kommt da gegangen,
 Auch auf den Hinterfüßen, schau!
 Mit dunkeln Haar und rothen Wangen. —

Fuchs: Ach Herr, das ist blos eine Frau.

Wolf: Doch hinter ihr in raschem Trabe —
 Das wird nun wohl das rechte sein?

Fuchs: O nein, mein Prinz! es ist ein Knabe,
 Das rechte Thier ist nicht so klein.

Wolf: So laß sie ihres Weges gehen;
 Doch fernerher ein Größ'res naht,
 Jetzt tritt's herunter von den Höhen,
 Wählt durch den Wald den Seitenpfad.

Fuchs: Ja! ja! mein Fürst, das ist das rechte,
 Das wahrhaft freche Menschenthier.
 Nun drauf und dran zu dem Gefechte!
 Ich bleibe als Zuschauer hier,
 Auf daß ich in dem hellsten Lichte
 Den Siegetruhm der Welt berichte.

Wolf: Du wirst jetzt sehn, wie ich's vernichte,
 Ausrotte flugs mit Stiel und Stumpf,
 Stimme nur die Kehle zum Triumph. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Fuchs allein.

Fuchs: Wer da bestehen wird als Sieger?
 Dies vorzuschauen ist nicht schwer;
 Als Menschenthier kommt da ein Krieger
 Mit seinem Säbel und Gewehr,
 Es will der Wolf ihm an den Kragen,
 Läuft mit Geheul schon auf ihn zu,
 Doch der Soldat hat angeschlagen
 Und zielt scharf in guter Ruh.
 Bardauz! mit Blitz und Knall es wettet,
 Der Wolf hinstürzt in seinem Lauf,
 Ein Vorderbein ist ihm zerschmettert;
 Der Wüthrich rafft sich wieder auf,
 Zur Rache stürzt der Eisenfresser
 Auf dreien nun zum blut'gen Streit,
 Da zieht sein Feind das große Messer
 Zur Wehr aus seiner Säbelscheid,
 Und haut und sticht gar tiefe Wunden,
 Der Wolf ist bald des Streites müd,
 Er heult zerstückelt und geschunden,
 Er wendet sich zurück, er flieht.
 O hätt' er heil nur alle Biere
 Zur Flucht vor diesem Menschenthier!

Ha! wie er kollert, wie er springt!
 Die Rettung ihm noch kaum gelingt;
 Zum Glück hat der Soldat den Thoren
 Im Dickicht aus dem Aug' verloren,
 Und schreitet fúrder seinen Pfad,
 Indefß der Wolf schmerzwinelnd naht.
 Da ist er! Nun soll mich verlangen,
 Ob ihm der Uebermut vergangen!

Wolf: Da komm ich Aermster angelrohen;
 Das Menschenthier hat mir den Knochen
 Im rechten Vorderfuß gebrochen,
 Und mir auch sonst noch weh gethan,
 Eh ihn erreichen konnt' der Zahn
 Der Rache — du ja sahst es an.

Fuchs: Ihr habt Euch wahrlich gut gehalten,
 Erlaget nur der Uebermacht;
 Erst als Eu'r Kopf beinah gespalten
 Habt Ihr vor'm Feinde Kehrt gemacht.

Wolf: Wer könnt auch solchen Feind bezwingen,
 Wenn ihm die Hölle stehet bei?
 Es ging nicht zu mit rechten Dingen,
 Es war Verrath und Zauberei.
 Als ich ansprang zu rechtem Kampfe,
 Streckt er der Arme einen aus

Und fieh! Da sprüht mit Blitz und Dampfe
 Ein tödtliches Geschöß heraus,
 Das einen Fuß mir mußte brechen,
 Und als ich nahte, dies zu rächen,
 Riß eine Ripp' er aus der Seit'
 Und fügt damit mir großes Leid.
 Ging Arm und Rippe so an's Leben —
 Da dacht ich, was es sollte geben,
 Wollt er nur erst ein Bein erheben!
 Und zog ich mich zum guten Glück
 Aus so ungleichem Streit zurück.
 Es ist ein großes Mißgeschick:
 Das Menschenthier ist nicht vernichtet
 Und ich bin übel zugerichtet;
 Wie schmerzet mich so manche Wunde,
 Doch Zauber und Verrath im Bunde —
 Wer konnte wohl dagegen siegen?
 Es mußte da ja unterliegen,
 Der Stärkste auf dem Erdenrunde
 Und du — du halfst mir nicht einmal!

Fuß: Ich helfen, ich? — ich bin neutral;
 Ich wußt voraus, wie es gekommen,
 Möcht Euch nur diese Lehre frommen!
 Und wißt: der Räuberübermut
 Thut für die Dauer nimmer gut;

Es geht damit so lang es kann,
Bis sich gezeigt der rechte Mann —
Ja ja! so geht's, so kam es hier:
Ihr denkt wohl stets an's Menschenthier!

Wolf: Wart Spötter, dich bestraf ich noch —

Ruch: Da schlüpf ich schnell in's sichere Loch! (ab.)

Wolf: Es sei dem heil'gen Wald geklagt!
Es kam wie meine Mutter sagt:
Wen Uebermuth gebracht in Schaden,
Der wird in Schimpf und Spott gerathen!

